

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 46

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66	Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin
Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.	Inseratenannahme durch die Publicitas N.-G., Luzern.
Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70 (Ehed. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).	Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.
Inhalt: Der katholische Lehrer und die soziale Frage. — An der Schwelle des Lebens. — Der Lehrer ein Dicht. — Schulnachrichten. — Preßfonds. — Bücherchau. — Inserate. Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.	

Der katholische Lehrer und die soziale Frage.

Von M. Arnet, Pfarrer, Reinach, Baselland.

Was soll der katholische Lehrer von der sozialen Frage wissen? Wie kann er zu deren Lösung beitragen? In Beantwortung dieser zwei Fragen wenden wir uns nicht an die Pflanzlehrer, die im Berufe aufgehen, denen die Schulkür einen Abschluß bildet, denen jede Wirksamkeit nach außen widerstrebt, die meinen, der Lehrer verdiene seinen Lohn mehr als genug, wenn er seine Schulstunden einhalte, nicht an die Auch-Lehrer, denen der Lehrberuf Nebenache ist, die in der Schulstunde selbst politische Artikel verfassen — den Schülern geben sie unterdes Schreibarbeiten, Aufsätze und dergl., die-weiß ein Stoß Zeitungen das Pult schmückt, hinter denen der Lehrer arbeitet. Nein, wir sprechen zum Lehrer, dem der Beruf Gewissensache ist.

I. Was soll der Lehrer von der sozialen Frage wissen? Wissen ist Erkenntnis aus dem Grunde. Ein erstes muß der Lehrer wissen: Woher kommt die soziale Frage? Die soziale Frage hat ihre Geburtsstunde im 16. Jahrhundert in der unseligen Glaubenspaltung in Deutschland. Luther stand ihr zu Gebatte. Vorher wußte man nichts von sozialer Frage. Zünfte, Innungen, Beguinenhöfe, Klöster aller Art überbrückten die sozialen Unterschiede. Die

einzelnen Etappen heißen Humanismus, Liberalismus, Sozialismus, Spartanismus, Volksgewissens, 3. Internationale, Umsturz, Weltrevolution.

Daß in die Zeit des Liberalismus die Erfindung der Dampfkraft, (1774, Watt), welche das Neuland der Industrie schuf, fiel, gehört zu den interessantesten und unergründlichsten Zulassungen der göttlichen Vorsehung, das Wirtschaftsleben wurde tatsächlich auf den Kopf gestellt — der Mensch wurde Diener der Maschine, während dem Menschen früher die Maschine dienen mußte — der religiöse und wirtschaftliche Zusammenbruch begann. — Leo XIII. zeichnete ihn in der unsterblichen Enciclica Rerum novarum:

In der Umwälzung des vorigen Jahrhunderts wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatz ein, das öffentliche und staatliche Leben entkleidete sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitte und Anschauung, und so geschah es, daß die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelter Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. Ein gieriger Bucher kam hinzu, um das Uebel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum